

Gerd Weidenhausen

Die Renaissance der Geopolitik

Teil I: Das »geopolitische Triumvirat« der USA

Wer glaubte, Geopolitik gehöre mit ihrer unrühmlichen Vergangenheit einer längst überwundenen Ära der Machtpolitik an, der wurde spätestens Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts eines Besseren belehrt. Seit den einzigartigen weltpolitischen Umbrüchen zu Beginn der 90er Jahre, die das Ende der bipolaren Welt bedeuteten, tauchen geopolitische Vorstellungen und Fachbegriffe gehäuft in politischen Fachzeitschriften, aber auch in Tageszeitungen, in Fernsehsendungen und in den Computerspielen der »War Games« auf und durchsetzen den öffentlichen Diskurs.

Gerd Weidenhausen untersucht im Folgenden die geopolitischen Ansätze des »Triumvirats« Brzezinski, Huntington und Barnett aus den USA, die sich wie zu einem statischen Gegenbild zur »Dreigliederung des sozialen Organismus« Rudolf Steiners vereinen. – In einem 2. Teil wird der Autor auf die Geopolitik aus russischer Perspektive und auf die Situation in Europa eingehen.

Geopolitik als Raumpolitik ist seit Friedrich Ratzel, Rudolf Kjellén, Halford Mackinder, Nicholas Spykman und Karl Haushofer eine Ende des 19. Jahrhunderts aus der Geografie hervorgegangene Herrschaftswissenschaft, deren Prämissen auf einer Verbindung von Raum und Ethnie, Macht- und Territorialpolitik und der Vorstellung des Überlebenskampfes der Nationen im Wettstreit um Raum, Ressourcen und Einfluss beruhen. Sind seit Machiavellis Anweisungen zum effizienten Gebrauch von Macht die Vorstellungen von Machterwerb, Machterhalt und Machtverlust konstitutiv für das klassische Politikverständnis, so reichert Geopolitik seit ihren Anfängen zur Zeit des Britischen Imperialismus diese Vorstellungsreihe durch Begriffe wie Raumwert, Lage und militärische Kräfte an. Geostrategie – und das lässt sich besonders an Zbigniew Brzezinskis und Henry Kissingers Büchern vortrefflich studieren – umfasst neben Statistiken zu Wirtschafts- und Bevölkerungsdaten schwerpunktmäßig die Faktoren von Raum (Tiefe, Weite, Grenzen), Lage (Zentrum, Rand, Puffer, Vakuum) und militärischen Kräften (Stützpunkte, Brückenköpfe usw.). Typisch für geopolitisches Denken sind duale Schemen wie Morgen- und Abendland, Zivilisation und Barbarei, Westen und Osten, Zentrum/Kern und Peripherie/Lücke, Landmacht und Seemacht usw.

Voraussetzungen und innere Struktur geopolitischen Denkens

Neben der politischen Fachwelt ist seit Jahren eine zunehmende Durchdringung des öffentlichen Diskurses mit geopolitischen Vorstellungen und Termini zu beobachten. Besonders die Energieversorgungsdebatte arbeitet im Zusammenhang mit der Gasversorgung Europas durch Russland mit geopolitischen Konnotationen zuhauf, die eine Bedrohung durch den russischen Gasgiganten nahe legen sollen. Es ist da von möglichen Zuschnürungen unserer Energieadern in bewusster klinischer Analogie zu dem menschlichen Gefäßsystem die Rede, die das Schreckensszenario eines »Energieinfarkts« als »Herzinfarkt« unseres Wirtschaftssystems an die Wand malt.

Aber auch in den sich besonders bei Jugendlichen großer Beliebtheit erfreuenden Computerspielen der »War Games« wird mit geopolitischen Rastern operiert, durch die ein konfliktimmanentes geopolitisches Denken systematisch verinnerlicht werden soll. Hier »lernt« der in der Regel apolitische jugendliche Teilnehmer als distanzierter Beobachter, generalstabsmäßiger Planer und agierender Soldat in einem, »unsere Rohstoffe« mit angemessenen militärischen Präzisionsschlägen gegen unrechtmäßige Ansprüche des Gegners zu »verteidigen«. Hier wird das Strukturmodell gegenwärtiger Weltpolitik auf eine fiktionale Ebene reproduziert: Während die Geostrategen und Sozialingenieure im Sold globaler Wirtschaftsinteressen in einem kartographischen Daten-Tableau die Welt neu vermessen, delegieren und legitimieren die Angestellten dieser Experten-Maschinerie deren Projekte an die Meinungs- oder, wenn nötig, an die militärische Front. Dem Militär scheinen dabei immer mehr die Aufgaben zuzukommen, die zu Zeiten des Kalten Krieges der Diplomatie oblagen.

Der dritte Faktor in diesem »Weltspiel« ist kein Akteur mehr, sondern die in der Regel Leid tragende Bevölkerung, besonders wenn sie das Pech hat, an den Schnittstellen oder ganz an den Rändern der Zentren der Globalisierung zu leben.

In der Struktur dieser »Weltpolitik« sitzt das Gehirn, der planende Intellekt, in der Regel in den USA, die als »Weltpolizist« und Weltordnungsmacht agiert. Im Osten wurde schon im Verlauf des späten 19. und gesamten 20. Jahrhunderts Russland als riesiges Rohstoffreservoir ausgemacht, inzwischen komplettiert von China mit seinen riesigen Mengen an Arbeitskräften. Dieser Osten hat die materielle Basis, das physische Willensreservoir für das Gehirn der Weltpolitik zu stellen. – Europas bzw. Mitteleuropas eigentlicher Kulturauftrag wäre es gewesen, zwischen diesen

Polen zu vermitteln – aus den Herzkräften einer politischen Ästhetik der Freiheit ein sich befruchtendes Wirken von Gehirn (Westen) und Stoffwechsel (Osten) zu ermöglichen. Doch scheiterte es im 20. Jahrhundert an dieser Aufgabe. Das Ergebnis dieses Scheiterns waren die schrecklichen Kriege des 20. Jahrhunderts. Sie tobten in einem Raum, aus dem heraus die der Menschheit förderliche Harmonisierung des Weltgegensatzes, wie er den Menschen bis in seine physische Organisation durchdringt, hätte vollzogen werden sollen – dadurch, dass er sich selbst in der Harmonisierung des Gegensatzes neu begründet.

Für die Zukunft scheint sich in den Augen maßgeblicher Eurostrategen der Austragungsort dieses nach wie vor bestehenden Gegensatzes vom nunmehr vereinigten Europa fortzubewegen. Er findet sich nun zwischen den entwickelten Demokratien der globalisierten Ökonomie des Westens auf der einen Seite und den autokratischen Schwellenländern des Ostens sowie den rückständigen, vom Islam geprägten Räumen andererseits. Europa wähnt sich durch die Einbindung in das komplexe euroatlantische Bündnissystem und geschützt durch den Sicherheitsring der neuen EU- und NATO-Staaten Ost- und Südosteuropas in Sicherheit. Es scheint einzig bestrebt, den status quo des nach den Weltkriegskatastrophen hart erarbeiteten Wohlstands aufrechtzuerhalten und zu sichern. Ohne die Rückbesinnung auf die eigene Kulturmission könnte sich dieser Fokus auf die Bestandssicherung materieller Errungenschaften als letztlich kontraproduktiv erweisen. Denn der West-Ost-Gegensatz tut sich gegenwärtig in einer nicht gewohnten Schärfe neu auf, und Europa droht zwischen den USA und Russland erneut zerrieben zu werden.

In gewisser Weise scheint am Anfang des 21. Jahrhunderts das Ende des 19. Jahrhunderts in Gestalt einer Neuauflage der »Orientalischen Frage« und des »Great Game« wiederzukehren. Der Balkan-Konflikt während der 90er Jahre konnte als erstes Symptom dieser Wiederkehr und als Vorstufe der kommenden Konflikte im Krisengürtel des »eurasischen Balkans« erlebt werden. Dafür spricht auch die auffällige Renaissance der Geopolitik, die dort anknüpft, wo die gegenwärtigen Konflikte letztlich ihren historischen Ursprung haben: bei den willkürlichen Staaten Gründungen durch das Britische Empire und die europäischen Mächten des Berliner Kongresses 1878. Sie folgt heute im Bereich der Internationalen Beziehungen mit einer zwingenden

**Das 21. als Spiegel des 19. Jahrhunderts?
Der Rückgriff auf alte
Rezepte**

1 Zbigniew Brzezinski: *Die Einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft*, Weinheim, Berlin 1997. Schon in dem 1989 erschienenen Buch *Planspiel. Das Ringen der Supermächte um die Welt* war von Brzezinski das Ende der Sowjetunion als Option bedacht. Siehe auch Henry Kissinger: *Die Herausforderung Amerikas. Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München, Berlin 2002. Eine französische Sicht gibt Thierry de Montbrial: *Dialog am Ende des Jahrhunderts*, München, Wien 1998. Die englische Sicht gibt der Herausgeber von *Economics in Vision 2021. Die Weltordnung des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt 2003.

2 Rudolf Steiner in: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit – In geänderter Zeitlage* (Vorträge Ende 1918; GA 186), Dornach 1990. Siehe außerdem ders.: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen* (Vorträge 1919; GA 192), Dornach 1991; ders.:

Dreiteiliger Mechanismus statt dreigliedriger Organismus

Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges (Vorträge 1914-1921; GA 174b), Dornach 1994; ders.: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Das Karma der Unwahrhaftigkeit – Erster und Zweiter Teil* (Vorträge 1916, 1917; GA 173 + 174), Dornach 1978 u. 1983.

Logik auf die damalige Renaissance der Ideen des »heiligen« Imperiums.

Endgültig kann von einer Renaissance der Geopolitik seit dem Erscheinen des bedeutsamen Buches des ehemaligen Sicherheitsberaters von Jimmy Carter, Zbigniew Brzezinski, *Die Einzige Weltmacht* gesprochen werden.¹ Genau besehen gibt es allerdings in den USA – im Unterschied zu Europa – seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Kontinuität geopolitischen Denkens. In Europa, besonders in Deutschland, war Geopolitik seit Haushofers Konzepten, die Hitlers Drang nach Osten und dessen Angriffspolitik zugrunde lagen, diskreditiert. Erst seit den mit dem Ende der Sowjetunion und des Warschauer Pakts einhergehenden massiven tektonischen Verschiebungen im Osten und Südosten Europas gewannen geopolitische Vorstellungen innerhalb der europäischen Diskussion um die Grenzen und Einflussphären eines sich erweiternden Europa an Gewicht. Die in den letzten Jahren neu aufgeworfene Debatte um die künftige Energieversorgung des Wirtschaftsgiganten EU führte zudem zu einer Forcierung des geopolitischen Diskurses.

Der geopolitische Diskurs in Russland selbst ist – besonders im Vergleich mit dem US-amerikanischen – auffällig uneinheitlich, vielstimmig und im Grunde reaktiv, insofern man lediglich um den Erhalt des geschwächten und demografisch und geografisch dezimierten Restbestands der ehemals machtvollen Sowjetunion bemüht ist. Die offensiven geopolitischen Konzepte der »Eurasier« entbehren jeglicher materiellen Grundlage und können eher dem Bereich politischer Poesie zugeordnet werden.

Die Renaissance der Geopolitik in den drei genannten »Weltteilen« ist zum einen als Reaktion auf und zum anderen als Antizipation von entscheidenden weltpolitischen Entwicklungen zu begreifen. Sie gehorcht einem Denken in Einflusszonen, das seine Wurzeln im 19. Jahrhundert hat. Dabei rechnet insbesondere die US-Geopolitik mit langfristigen weltpolitischen Entwicklungstendenzen und hat aufgrund einer spezifisch anglo-amerikanischen politischen Intelligenz eine oft unterschätzte Durchschlagkraft, auf die Rudolf Steiner schon vor hundert Jahren hingewiesen hat.²

Auffällig an den maßgeblichen US-Konzepten ist auch Folgendes: Zum einen kommt weder bei Brzezinski noch bei Kissinger, Samuel Huntington und Thomas P. M. Barnett Europa als eigenständiger Akteur, mit eigenen gestaltungskräftigen Ideen ausgestattet,

vor. Am deutlichsten äußert sich diesbezüglich Brzezinski, wenn er vom »Protektorat Europa« als geopolitischem Vorposten gegenüber einem in dunklen Farben gemalten, wieder erstarkenden Russland spricht. Zum anderen zeigt sich in den geopolitischen Konzepten der USA neben ihrer für sie typischen offensiven, auf Machterweiterung drängenden handlungsorientierten Ausrichtung die als genial zu bezeichnende Struktur einer Dreiteiligkeit. Diese lässt sich vorweg so zusammenfassen: Huntingtons Konzept des »Kampfes der Kulturen« stellt den geistig-religiösen Bereich im Sinne von Ideologieproduktion als für die Zukunft des Westens ausschlaggebendes Feld hin, indem er für des kollektive Bewusstsein des Westens den Islamismus als primäres Feindbild und als Folie der Selbstdefinition konstruierte.³

Währenddessen bietet Barnetts Liste künftiger Konfliktherde und Interventionspunkte auf der Basis einer geopolitischen Globalisierungstheorie sozusagen den ökonomischen Unterbau zu Huntingtons Überbau an.⁴ Brzezinskis Geopolitik argumentiert nun mit ihrem Fokus auf die territoriale Eroberung Eurasiens als Kernland künftiger Weltherrschaft ganz aus der Sphäre des Politischen. Er deckt somit die mittlere Sphäre zwischen dem geistigen Überbau und dem ökonomischen Unterbau ab.

Als Geostrategie mit ihren Denkmustern von Schachbrettkonstellationen und wechselnden Bündnissen mit Freunden, die die Feinde meines Feindes sind, liegt hier im Grunde das Gegenbild einer auf der Basis der Dreigliederung des Sozialen Organismus zu entwickelnden Zusammenarbeit des Ostens, der Mitte und des Westens im oben umschriebenen Sinne vor.

Diese wie so gewollt wirkende Dreiteiligkeit der maßgeblichen geopolitischen und geostrategischen Konzepte der USA ermöglicht der praktischen Außenpolitik, je nach Bedarf auf eines der Konzepte zurückzugreifen oder in einer Synthese alle gemeinsam zur Anwendung kommen zu lassen. Zum anderen kann durch sie der »Soziale Organismus« in seiner Totalität erfasst und gemanagt werden – und wird dadurch eher zum sozialen *Mechanismus*. Mit der Sandkastenlogik dieser Theorien wird die Menschheit als WELT zum Objekt eines Schachbrettspiels mit einer Menge von Bauern- und anderen Opfern. Geopolitik erweist sich in diesem kalten Spiel der Macht als wesentliches Instrument des Social Engineering der Globalisierung.

Europäische Geopolitik läuft Gefahr, als Erfüllungsgehilfe im Schatten dieses Projekts des amerikanischen 21. Jahrhunderts zu fungieren.⁵ Zu seiner Realisierung wird die Welt neu vermessen⁶

3 Siehe auch Gilles Kepel: *Die neuen Kreuzzüge. Die arabische Welt und die Zukunft des Westens*, München 2004; Tariq Ali: *Fundamentalismus im Kampf um die Weltordnung*, München 2002. M. Thumann (Hg.): *Der Islam und der Westen*, Berlin 2003.

4 Thomas P. M. Barnett: *Die neue Weltkarte des Pentagon*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 5/2003. Gazi Caglar: *Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen*, München 2002.

5 Siehe dazu: Erich Reiter: *Ein Essay zur neuen globalen Geopolitik*, www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/14_sr4_16.pdf; Wolfgang Baumann: *Geopolitik – ein zeitgemäßer Beitrag zum gesamtstaatlichen Führungsverfahren?*, www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/09_vu1_01_gbf.pdf; Jean-Pierre Froehly: *Deutsch-französische Geopolitik: Sicherheit, Grenzen und Diplomatie im erweiterten Europa*, 7. August 2000. <http://www.dgap.org/publikationen>; Günter Wolkersdorfer: *Politische Geographie und Geopolitik: Zwei Seiten derselben Medaille?*, in: Paul Reuber/Günter Wolkersdorfer (Hrsg.): *Politische Geographie – Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics*. Heidelberger Geographische Arbeiten, Bd. 112 (2001).

6 Sascha Müller-Kraemer: *Energiesicherheit. Die neue Vermessung der Welt*, München 2007.